

der Geschäfte getretene neue Ministerium ist ein zu zusammengewürfeltes, als daß es die Garantie böte, sich lange halten zu können.

Wie aber, fragt man sich, wird es dann? Der Wechsel eines Ministeriums hat für Frankreich größere Bedeutung als für irgend ein anderes Land.

Wenn beispielsweise ein Ministerium Gladstone durch ein Ministerium Disraeli ersetzt wird, so ändert das an der Stellung der Königin von England Nichts.

In Frankreich wird die Stellung des Herrschers erst durch die seines Ministeriums bestimmt.

Eine jede Partei jenseits der Vogesen glaubt heute gleichberechtigte Ansprüche auf die Regierung zu haben. Welche wird nun mit ihren Ansprüchen demnächst durchdringen?

Doß Frankreich einmal wieder einen Retter brauche, dieser Gedanke greift mehr und mehr um sich. Dem Marschall Mac Mahon freilich traut man die nothwendige politische Unerschlichkeit nicht zu, um in die Fußstapfen Napoleon III. zu treten und so muß man denn wohl in anderer Richtung suchen.

Wie jetzt in Frankreich die republikanische Form der Verfassung von allen die geringste Achtung genießt, hat sich wieder deutlich gezeigt bei Gelegenheit des Antrittes des Fürsten Hohenzollern in Paris.

Man wunderte sich öffentlich darüber, daß derselbe ausdrücklich behauptete, bei der französischen Republik beglaubigt zu sein.

Uebrigens beweist auch das letzttägige Verhalten der „Rep. franc.“ zu Genüge, wie wenig die Franzosen zu Republikanern taugen.

Bei uns würde sich doch ein republikanisches Blatt schämen dergartige Versprechungen, die ja an und für sich ganz lässlich sind, und solche Schmeicheleien an die Adresse eines fremden Potentaten zu richten, wie es das genannte Blatt thut.

„Der Kaiser von Rußland hat England wieder verlassen“, schreibt es, „Nach einer kurzen Rast in Brüssel ist er in Ems angelangt, wo er einige Wochen bleiben wird.“

Der Kaiser hat so zu sagen eine Reise durch Europa gemacht. Wie aber konnte er sich über Brüssel nach London begeben, ohne Paris zu berühren? Alexander von Rußland ist hart an der Grenze von Frankreich vorbeigefahren und hat dieselbe nicht überschritten?!

Aber der Kaiser darf sich nicht über den Empfang täuschen, welcher ihm zu Theil geworden wäre, wenn ein Besuch in unserem Lande sich mit seiner Politik hätte vereinbaren lassen.“

Nachher heißt es weiter: „Der Kaiser von Rußland hat also Frankreich nicht gesehen. Aber wer möchte in Frage stellen, daß wir für ihn immer noch vorhanden sind.“

Gewiß läßt unser politischer Zustand noch viel zu wünschen übrig: macht man doch unserer Regierung noch den Namen streitig, den sie trägt.“

Dies genüge unsern Lesern als Probe. Man könnte eigentlich wohl erwarten, daß Frankreich endlich klug geworden sein und wissen müsse, was es wolle. Aber nein heute Republik, morgen Monarchie.

Was Spanien anlangt, so sieht man in der nächsten Zeit der Schlacht bei Vittoria entgegen, in Rußland aber erwartet man einen Gegenbesuch der Königin Viktoria. Auch diese Ereignisse werden dazu beitragen das politische Interesse wach zu halten.

Ebenso wird die auf Rußlands Anregung im Juli in Brüssel, zum Zweck der Regelung und Erweiterung der „Genfer Convention“ und speciell zur Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen zusammen tretende internationale Conferenz dazu geeignet sein, die Gemüther zu beschäftigen.

Daß der russische Reichskanzler bei Gelegenheit seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin bereitwilligstes Entgegenkommen für seine Projekte gefunden für den Fall, daß dieselben die Bedingungen für eine gesicherte praktische Durchführung an sich tragen, war vorauszusetzen. Auch die französische Regierung hat sofort ihre Bereitwilligkeit zur Beschickung des Congresses erklärt und bereits Commissare mit der Ausarbeitung der Vorfragen betraut.

Ganz besondere Beachtung dürfte es verdienen, daß von Rußland auf die Beteiligung der außereuropäischen Staaten großer Werth gelegt wird.

In Italien würde unseres Erachtens nichts besonders Interessantes in Aussicht stehen. Auch der Papst wird wohl oder übel in Folge des neuen föderativen Fieberanfalls ein wenig ruhig bleiben müssen. Wenigstens haben es ihm die Aerzte entschieden angerathen.

Die Erwählung 13 neuer Cardinale die er in Aussicht hat, kann wohl keine Veranlassung zu Aufregungen geben. Unter den Candidaten werden auch zwei deutsche Jesuiten genannt.

England braucht sicher ein paar Wochen, um sich von dem Besuche des Czaren zu erholen, der einen gewaltigen Eindruck auf es gemacht hat. Selbst die Times schwärmt von dem Weltfrieden und listet den europäischen Diplomaten etwas des Leviten. Wenn Deutschlands Friedensliebe in dem Blatte verdächtigt wird, so mag es das immer verantworten.

Wenn irgend Jemand, so will Deutschland den Frieden von ganzem Herzen. Doch wir wollen heute nicht über diese Fragen richten. Aus der Summa unserer nur flüchtigen Angaben dürfte bereits erhellen, daß es zu einer vollständigen Windstille in der Politik auch während der heißesten Wochen dieses Jahres wohl kaum kommen kann.

Julia.

Kronstadt, 6. Juni. (Orig. Corr.) In Nr. 123 des „S. D. Tageblatt“ vom 31. Mai d. J. erscheint ein „Kronstadt's Ehre gerettet“ überschriebener Bericht über die am 26. Mai l. J. stattgefundene Wählerversammlung in Kronstadt, von dem Standpunkte desjenigen geschrieben, welche in dem Beschlusse, dem Herrn Deputirten Wächter ein Mißtrauens-Votum zu geben, wenn derselbe aus der Deapartei nicht austritt, die Rettung der Sachsen erblickt! In dem Bestreben, diesen Beschluß der Wählerversammlung als einen nahezu allseitig gefaßten darzustellen, beliebt es dem Correspondenten, Thatsachen zu entstellen oder zu verschweigen.

Der Zweck dieser Zeilen ist nun dahin gerichtet, obwohl von dem Standpunkte Derer, die im Austritt oder Nichtaustritt aus der Deapartei noch lange keine Rettung oder aber den Untergang der Sachsen und des Deutschtums entdecken können, doch objectiv diesen Bericht in Nr. 133 ein wenig zu beleuchten.

Da nun das „S. D. Tageblatt“ auf demselben extremen Standpunkt, wie dessen Correspondent steht, so ersuche ich Sie, geehrter Herr Redacteur, die Spalten Ihres geschätzten Blattes diesen Zeilen öffnen zu wollen.

Bevor ich auf die Wählerversammlung, resp. den Bericht übergehe, muß ich den Vorgang in der Actions-Comité-Sitzung, welche der Wählerversammlung voranging, erwähnen.

In dieser Sitzung waren die, wie im ganzen Sachsenlande, auch hier für die Anschauungen des „S. D. Tageblatt“ so entschieden Partei nehmenden, sächsischen Lehrer und Theologen, durch Herrn L. Korodi vertreten. Es gelangte die nun allseitig bekannte, gegen den Herrn Deputirten Wächter gerichtete „offene Erklärung“ zur Verlesung.

Gerade Herr L. Korodi war es, welcher den Inhalt dieser Erklärung, besonders auch die Einleitung, worin gesagt ist, daß aus dem Austritt oder Nichtaustritt des Deputirten aus der Deapartei keine Veranlassung genommen werde, dem Deputirten Mißfallen zu bezeugen, vollkommen acceptirte, gar keine Wählerversammlung wünschte, sondern beantragte, es möge die Erklärung als Actions-Comité-Beschluß veröffentlicht und hiezu weitere Unterschriften gesammelt werden.

Es wurde mit Stimmenmehrheit die Wählerversammlung beschloffen. In der Wählerversammlung waren es gerade nur die Lehrer und Theologen und hauptsächlich Herr L. Korodi, welche die in der Erklärung als Nebenfrage behandelte Austrittsfrage zur Hauptfrage machten und den weitgehenden Antrag auf Mißtrauens-Votum stellten, wenn Wächter aus der Deapartei nicht austräte!

Ich frage nun, war dies correct, und war Korodi als Actions-Mitglied, welcher den oben genannten Antrag im Actions-Comité gestellt hatte, überhaupt berechtigt, einen Antrag einzubringen, der weit über die Actions-Comité-Erklärung hinausging?

War Korodi, welcher, wie bekannt, mit Wächter wegen Uebersetzung dessen Rede in der Notariats-Debatte in persönlichem, in der „Kronstädter Zeitung“ öffentlich geführtem Streite sich befand, die geeignete Persönlichkeit diesen Antrag zu stellen, ohne sich dem berechtigten Vorwurf der persönlichen Nachgehilfe auszusetzen?

Auch der weitere Umstand, daß Korodi ein geborener Magyare ist, hätte bestimmend einwirken müssen, einem anderen Wähler und Gegner Wächter's die Interpellation zu überlassen, damit nicht, wie dies schon vom „Nemere“ gesehen ist, aus diesem Umstand Capital geschlagen werde!

Da waren schon dergartige Fehler in dem Vorgange der „Ankläger“, daß diese das Prädicat der Objectivität nicht mehr verdienen!

Doch abgesehen von diesen formellen Fehlern, geht die Objectivitätslosigkeit noch mehr aus der Art und Weise der von dieser Seite an Wächter gerichteten Interpellationen und Beschuldigungen hervor!

Der Berichtstatter in Nr. 123 erwähnt, Wächter habe eine lange, mit Redebäumen, wie „Scheiterhaufen“, auf die ich gestellt werden soll“, das Lob „von unten ist mir nicht maßgebend“, geschmückte Rede gehalten.

Was sind diese Redebäume gegen die lächerlichen Phrasen des Anklägers-Heros Korodi: „Wir brauchen nicht zwei Deputirte, von denen der Eine vorne am Wagen, der Andere rückwärts zieht, von denen der Eine ein schönes Gesicht, der Andere die Zähne zeigt,“ oder weiter gegen die tendentöse, aller Wahrheit entbehrende Phrase (in der Interpellation bezüglich Förzburg etc.): „Wir müssen das aus unsern Waldungen prävaricirte Holz auf dem Plage kaufen, das Holz, aus welchem für die Sachsen das Schaffot errichtet werden soll, aus welchem jedoch der Deputirte Wächter seinen Triumphbogen schmickeln will.“

Wit solchen Phrasen, welchen das Anhänger-Contingent Korodi's zuzuschreien, erringt man Siege, rettet man die Ehre Kronstadt's!

Kostenauer Pfarrer Schiel folgte aus dem im Mediafcher National-Programm ausgesprochenen Wunsche, es mögen die sächsischen Deputirten auf dem Reichstage in Fragen des Programmes ihre Stimmen einheitlich abgeben, die Natur nothwendigkeit für Wächter, sein Mandat niederzulegen, weil derselbe nicht mit den aus der Deapartei ausgetretenen Deputirten mitausgetreten sei, denn dieser Wunsch müsse Wächter als unübersehbare Verbindlichkeit ansehen, da er das National-Programm auch unterzeichnet habe!

(Der Punkt, welcher in Mediafch zur Wahrung der freien Bewegung der Deputirten aufgenommen wurde, soll Wächter zum Verräther stempeln!)

Rector Kassel erklärt, sein Vertrauen in Wächter sei von dem Augenblicke an erschüttert, als Wächter den Töbtschen Municipal-Gesetzentwurf der Amendmentung und Verhandlung für fähig erklärt habe, den Entwurf, der sich mit dem Szapary'schen Arrondirungs-Entwurf vollkommen decke (horribilo dictu! mehr schüler, als rectorhaft!).

Professor Kassel meint, der Rapp'sche Antrag in der Notariats-Debatte sei vollkommen richtig, denn es sei keine Bevorzugung der deutschen vor den übrigen Sprachen, wenn der Notar überall und unter allen Umständen deutsch können müsse, da der Notar nur Handels- und Verkehrs-Geschäfte zu besorgen habe, die deutsche Sprache aber die Handels- und Verkehrs-Sprache sei! (Testaments-Aufnahmen, Heirats-Contracte, Erbverträge u. s. f. u. s. f. kennt Professor Kassel nicht, oder wenigstens nicht als Notariats-Geschäfte! Die Anschauung Wächter's, daß sämtliche Sprachen im Königreiche Ungarn, unter Anerkennung der magyarschen als Staats-Sprache, gleichberechtigt seien, ist doch richtig!)

Obwohl Wächter und andere Redner den Nichtaustritt aus der Deapartei mit den, auch vom Deputirten Fabritius geltend gemachten Gründen rechtfertigen, sehen dennoch Korodi, Schiel & Consorten das Heil der Sachsen nur in dem Austritt, und geben in ihrer Inconsequenz so weit, daß sie dennoch dem Deputirten Wächter, den sie ja schon aus den angeführten, mit dem Austritt oder Nichtaustritt in gar keinem Zusammenhange stehenden Gründen (Widerspruch zum National-Programm, Haltung zum Töbtschen, zum Notariats-Entwurf) ihres Vertrauens für verlustig erklärt hatten, ihr Vertrauen belassen wollen, wenn nur die Lieblingsidee des „Tageblatt“ „Austritt aus der Deapartei“ von Wächter acceptirt wird.

Ist dies Objectivität? Ist es Consequenz? Korodi & Consorten mußten von ihrem Standpunkte aus consequent die Mandats-Niederlegung Wächter's ohne Rücksicht darauf, ob er aus der Deapartei austräte oder nicht, fordern!

Ist es Objectivität, daß die den Nichtaustritt vertheidigenden Redner durch Dho- und Schlußrufe vielfach unterbrochen wurden, während die „Ankläger“ Wächter's ellenlange Reden hielten?!

Der Bericht in Nr. 123 des „Tageblatt“ verschweigt bis auf die „Dho- und Schlußrufe“ alle oben angeführten Thatsachen.

Der Bericht entstellt aber noch folgende Thatsachen: Der Correspondent berichtet, Josef Dück habe mit der größten Entschiedenheit für den Austritt aus der Deapartei gesprochen.

Dück hat alle die Gründe geltend gemacht, welche ihn veranlassen, auf Seite derer zu stehen, die aus der Deapartei ausgetreten sind, stellt jedoch ausdrücklich den Antrag, die offene Erklärung des Actions-Comité's zum Beschluß zu erheben, schließt sich also der darin enthaltenen Ansicht an, aus der Austrittsfrage keine Veranlassung zu einer Mißfallensbezeugung gegen Wächter zu nehmen.

Klofner hat nicht gesagt: „Wenn man übrigens die Deputirten an Grundsätze binden wolle, so seien dann die Deputirten nur die Marionetten ihrer Wähler“, sondern statt „an Grundsätze“, an Instruktionen.“

Adam beantragte namentliche Abstimmung zum Zweck eines genaueren Resultates, da viele Nichtwähler amwesend seien.

Aus dem Bericht muß man schließen, Adam habe eine Abstimmung überhaupt hindern wollen, oder aber die Verdächtigung ausgesprochen, die Gegner Wächter's hätten unehrlicher Weise auch durch Nichtwähler sich zu verstärken gesucht.

Nun zum Schluß: Es ist durchaus keine großartig überwiegende Wählerzahl (unter den Sachsen selbst) in Kronstadt vorhanden, die dem Deputirten Wächter überhaupt und insbesondere aus Anlaß der Austrittsfrage das Mißtrauensvotum zu geben für richtig und angezeigt halten.

Im Gegentheile zählt Wächter seit der Wählerversammlung, in welcher er sich, bis auf eine Bemerkung über seinen Collegen Trauschensfeld durchaus objectiv, takt- und würdevoll benommen hat, viel mehr Freunde und Anhängersgenossen unter den Wählern als vor der Versammlung.

Kronstadt, 7. Juli. Der gestrige „Nemere“ bringt an der Spitze eine mit den bekannten Ausfällen gegen die Sachsen gespickte, gegen den bekannten Beschluß der Kronstädter Districts-Versammlung wegen Verlesung des Ministers des Innern Grafen Julius Szapary in den Anglagensand gerichtete, von den kirchlichen und weltlichen Vorständen der zum Kronstädter Districte gehörigen zehn ungarischen Dörfer im Namen der ungarischen und romanischen Bevölkerung dieser Dörfer unterfertigte Vertrauensadresse an den genannten Minister.

Mediafch, 7. Juni. (Orig. Corr.) Dem Vernehmen nach, soll an der hiesigen Ackerbau-Schule die für Döb- und Weinbau systemisirte Lehrerstelle besetzt worden sein. Als Gewählter wird M. Ehrlich bezeichnet, der unlängst von Klosterneuburg zurückgekehrte Sohn des Deconomen und gewesenen Badepächters in Waasen. Wir haben von jeder gerade auf diese Stelle an der hiesigen Ackerbau-Schule ein großes Gewicht gelegt und der Besetzung derselben mit Spannung entgegenzusehen. Die erfolgte Besetzung derselben hat nun aber hier mehr überrascht als befriedigt. Wenn wir eine prinzipielle Ausschließung einheimischer Bewerber auch

nicht das Wort gereizung, daß für den zweifellos auch geschätzten theoretisch-praktischer Erweiterung Grund an Ort und Betrieb des Weinbau welche in dieser Richtung unserm doch zweifellos zu müssen, könne gemüß, wie ebendem verufen werden. Daß

Wenn nun, w Direktors kein geignete Weg der gewesen, — auf's Neue zu eröffnen fahrt hat hinlängliche reiche Meldungen eingeneuen Schuljahres wlos auf ein Probe der Sache nichts, den probeweisen Anstellung firtintium übergehen.

Wenn wir uns dieser wichtigen Sache wollen, gedungen zu hersehenden Ansicht u forderungen und Erw so wollen wir hiermit bildung des jungen d eine jo ausgezeichnete Wunsch aus, es möe durch thatsächliche Er ihm nie an Kraft zu erfüllen.

Karlburg Juli 1. J. hierorts hat Sr. Excellenz der folgende Einladung er laut S. 14 der bei Gelegenheit der Jahres 1873 in Ka gegebenen Instruktion sammlungen alljährlich

Außer diesem welche die je frühere wenig machten.

Seine Excellenz richt geruhte in seiner den Beschluß der sic demnach diese Verlan stanbenen d. Corr.) anheben in Hintertun, bestehenden Direktion zu genehmigen, wor meines am 14. Juli 30. Juli in Klausen Aemter übernehmen, und nun beinahe seit

Es ist nun die ihrer Instruktion über die Nachschaff abzulage Ferner hat S weltliche Präses des Sitzungsprotokoll's e Excellenz von den gestellte Eingabe wie

Unsere Landest Se. Excellenz für S winne.

Außerdem kam einige vorzügliche W zu unserm größten neue Mitglieder zu

Hierzu kommt hofenen Jahre behoben sind, in Folge d Weise zu berathen h tereffen gewahrt wer

In Folge diese ich die siebenbürgische Juli 1874 auf mein ersuche p. t. zu diese Teil zu nehmen, w mich im vorhinein z Gegeben zu A

Wien, 6. J. schädigung der versch eine Spezial-Anleihe Füllen mittelst Erhö des Kronprinzen na Prato legte sein W dem „Volksfr.“ vern Schwarzenberg die an und eine Kirchenwei wird aus Paris tele das Programm des rechten Centrum dra Blatt berichtet, habe Diöcesen Prag, Dm einzunilligen. Die O vorstehend.

Gratz, 6. J. Landestheilen aberm funden, welche theilm Lemberg, 1 Volkschullehrer-Com das Vorgehen des g tionirten Volkschulg vertheidigenerseits geschloß die Versammliche schlanunige Abhil empfindlichen Schlag

mit erschütternder Gewalt zog eine tiefe Röhre über sein Gesicht. „Ich will Sie nicht länger belästigen, Fräulein,“ begann er nach einem kurzen Schweigen, während sein Auge prüfend auf ihr ruhte und seine Stimme lezte. „Leben Sie wohl! ich habe Nichts weiter zu sagen.“ Und sie

benahm edelherzig grüßend, verließ er rasch den Garten. Wenige Augenblicke darauf vernahm man den Hufschlag seines Pferdes, das ihn am Gitter erwartete hatte, und ich sah, wie er auf dem schönen Rapen, den ihm der Baron zur Verfügung gestellt hatte, den Kiesweg entlang nach der Dorfstraße zujagte. Lili stand unbeweglich an ihrem Plage und schaute ihm nach, wie im Traume; sie sah sein helles gelocktes Haar im Winde um seine Schläfe flattern, vielleicht bemerkte sie auch, wie sein Auge leuchtete und seine Stirn glühte? Ein erster Ausdruck lag über ihrem jungen Gesichtchen, während ihr Blick den Davoneilenden begleitete —!

Konnte ich noch zweifeln, welches Gefühl es war, das sie bewegte? Ich trat hinaus in den Garten und ging auf sie zu. Sie wendete sich langsam und nahm meinen Arm, um mit mir nach dem Pavillon zurück-zufehren.

„Zu Eduard!“ sagte sie mit einem Seufzer, als wir ihn selbst, Eduard, erblickten, den wohl die Ungebild, Lili endlich wiederzusehen, getrieben hatte, sie im Garten, aufzusuchen. Er trug den Arm in der Binde und sah noch auffallend angegriffen aus, doch lächelte er heiter und voll Freude, als er uns begrüßte. Sein Ausdruck änderte sich indessen schnell, während er Lili in's Gesicht sah. Wie waren die so blühenden Wangen bleich geworden in so wenigen Tagen! Die Augen größer und ernster, die Stirn nachdenklicher! Was wollte der schmerzliche Zug um diese Kinderlippen? — Ich las alle diese Gedanken mit Herzensangst auf meines Freundes Stirn; o, er war mir theurer als je in diesem Augenblicke des Wiedersehens. Ich hätte mein Leben hingeben mögen, wenn ich ihm so die Schmerzen hätte ersparen können, oder das Weh nur lindern, das plötzlich in seine Seele gedungen sein mußte. — Er küßte meine Schwester.

„Eduard, was haben wir erlebt in diesen letzten Tagen!“ sagte sie mit einem tiefen Aufseufzer, als wollte sie damit die drückende Last von ihrem Herzen abwägen.

„Armes Kind!“ sagte er, ihr wieder und wieder in die Augen sehend, während seine Hand ärtlich über ihr blondes Köpfchen strich; „ist es Dir denn so gar schwer geworden?“ Und lächelnd fügte er hinzu: „Ich hätte Dich für tapferer gehalten, den Aufregungen dieser Tage gegenüber, Lili! aber fasse nun Muth! ich will meinem schwachen Mädchen bald eine kräftige Stütze sein!“

Er wollte sich wohl selbst beruhigen mit diesen zuversichtlichen Worten, und die Ahnungen gebieterisch stillschweigen heißen, die ihn dennoch bewegten.

Sie sah vertrauensvoll zu ihm auf, als hinge an Dem, was er sagte, das Heil ihres Lebens.

Sie hatten sich nun Vieles mitzutheilen: vor Allem natürlich über die Ansöhnung der Eltern, denn an diesem Ereignisse war Beider Antheil gleich tief und wahr. Ich ließ sie allein und suchte sie erst später wieder auf, um sie zu der Mutter zu rufen. — Sie waren noch immer im Gespräch, an dem ich mich einige Augenblicke theilte; Lili schien mir heiterer, wenn auch sehr erregt.

„Komm, laß uns Helenen zur Mutter folgen!“ sagte endlich Eduard, indem er seiner Braut den gesunden Arm reichte; „Du weißt nicht, wie sehr es mich verlangt, sie wiederzusehen und — so glücklich!“

Wir fanden Frau von Brion nicht mehr allein: Gaston war bei ihr, der von seinem Ritte soeben zurückgekehrt war. Er kniete auf dem Schemel vor ihrem Bette und ihre Hand ruhte auf seinem Kopfe, während sie seine Zähne, wie schon so oft, zu studiren schien. Sie flüsterten mit einander wie Liebende.

Eduard blieb bei diesem Anblick wie angewurzelt an der Thüre stehen. „Sieh dorthin!“ sagte er tief ergriffen zu Lili; „o, wer mir gesagt hätte, daß sie mir beschieden war, das mit meinen Augen zu sehen!“

Gaston bemerkte uns jetzt, er stand schnell auf und kam uns entgegen. Lili trat unwillkürlich näher zu Eduard, auf den sie sich stützte,

als fühlte sie sich bei ihm geborgen. Die Brüder reichten sich schweigend die Hand.

„Fräulein Bege!“ sagte Gaston darauf, zu meiner Schwester gewendet, die bei der unerwarteten Anrede und dem Wohlklinge dieser Stimme erbebt; „die Mutter wird sehr glücklich sein, daß Sie es sind, der ihr den gemeinsamen Sohn wieder zuführt.“

Lili hatte kein Wort der Erwiderung; sie wollte von Eduard's Seite weg schnell zu Frau von Brion eilen, aber ihr Verlobter hielt sie zurück.

„Nein, Lili!“ sagte er sanft. „Erst gib diesem die Hand; es scheint, daß Du Dich noch nicht mit ihm ausgesöhnt hast seit seinem kleinen Jagdunlück mit mir. Verbanne nun schnell allen Groll gegen ihn aus Deinem Herzen, denn er ist Dein Bruder!“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Originelles Geschenk.) Die israelitische Gemeinde in Zupphen, einer kleinen Stadt unweit Utrecht, hat dem König von Holland zu seinem fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum eine Mahlsche, mit der „Mozes“ (ungefährerster Osterbrod) zubereitet werden, zum Geschenke gemacht.

(Petition um Bielweiberei.) 162 Damen in Lowell, Massachusetts, haben an die Legislatur dieses Staates eine Petition gerichtet, in welcher sie um gesetzliche Zulassung der Bielweiberei bitten. Massachusetts hat nämlich 40,000 Franzosen mehr als Männer, um ihre Bute etwas angenehmer zu machen, verlangen die Wittfellerinnen, das Gesetz solle gleichzeitig bestimmen, daß zur Schließung einer zweiten, dritten, vierten u. s. w. Ehe die Zustimmung der früheren Gattinnen erforderlich sein soll.

(Eine neue Nadel.) In San Francisco hat, wie ein dortiges Blatt meldet, eine Frau eine neue Nadel erfunden, deren Verbesserung darin besteht, daß sie statt eines Dyles für den Faden ein am Kopfe der Nadel nach gebogenes Loch mit einem Schraubengange hat. Die Nadel soll für jede Art Faden und für jeden Zweck brauchbar sein. Man glaubt, daß sie auch als chirurgische Nadel von Werth sein wird.

U s t a d.

Paris, 5. Juni. Eine Note im Journal des Debats zeigt an, daß das linke Centrum, durch das Programm des rechten Centrums in seinen Erwartungen getäuscht, seine Reue aufrechterhalte und hierin ein vorbereitendes Terrain für neue Besprechungen erblicke. Nach der officiellen Angabe ergab das Scrutinium der gestrigen Abstimmung der Nationalversammlung über den Wahlgesetzentwurf 378 gegen 301 Stimmen. — Das linke Centrum hat beschlossen, jeden Antrag auf ein Einvernehmen mit dem rechten Centrum insoweit zurückzuweisen, als letzteres die endgiltige Republik nicht annehmen werde. Die Commission der Nationalversammlung hat die Postconvention mit den Vereinigten Staaten angenommen, nachdem Decazes zuvor erklärte, daß diese Convention als Uebergang zum rein fiscalischen System zu einem anderen liberaleren Systeme dienen werde. Gleichzeitig kündigte Decazes an, daß Frankreich sich auf dem Postcongreß in Bern vertreten lassen werde. — Der ehemalige kaiserliche Minister Henri Chevreau hat die bonapartistische Candidatur im Departement Rhône angenommen.

Paris, 6. Juni. Der Deputirte Melvil-Bloncourt wurde wegen Theilnahme an dem Commune-Aufstande in contumaciam zum Tode verurtheilt. Versailles, 4. Juni. Das rechte Centrum erneuert in seinem Programm seine Zustimmung zur Politik des Cabinets Broglie und fügt hinzu, daß es auch dessen Nachfolger unterstützen werde. Es beharrt indeß auf der Nothwendigkeit, die Regierung Mac Mahon's zu organisiren, welcher seine Aufgabe nicht erfüllen könnte, wenn er sich nach dem Auslande begeben der National-Versammlung nicht auf weise erwogene Institutionen stütze.

Bezüglich der Maßnahmen, welche für den Fall einer Erledigung der obersten Regierungsgewalt zu ergreifen wären, will das rechte Centrum, daß der siebenjährige Waffenstillstand, welcher der Veruhigung der Parteien gewidmet ist, unverfehrt erhalten werde. Dann erst konnte die Frage der Regierungsform ohne Gefahr aufgeworfen werden. Das rechte Centrum habe demgemäß beschlossen, den dem Chef der Exekutivgewalt durch die bestehenden Gesetze gegebenen Rechtsstitel aufrechtzuerhalten und jeden Antrag abzulehnen, welcher dahin gerichtet wäre, das Votum über die Verfassungs-gesetze zu verhindern, zu verzögern oder abzuschwächen.

Versailles, 5. Juni. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Errichtung medicinischer Facultäten in Lyon und Bordeaux und die Zuerkennung eines Preises von 50,000 Francs an den Erfinder eines Mittels, den Alkohol in gemäßigten Flüssigkeiten zu erkennen, in Erwägung gezogen. Weiters legte Decazes einen Entwurf als Ergänzung der mit Amerika abgeschlossenen Postconvention vor.

Rom, 6. Juni. Der König verlieh Minghetti das Collier des Annunziaten-Ordens. — Der Papst empfing heute viele Personen, darunter den gestern hier eingetroffenen Cardinal Guibert.

London, 5. Juni. Der Strike der Kohlenarbeiter in Somerset wurde durch einen Vergleich beendet.

London, 6. Juni. Die Londoner katholische Universität wird am Michaeli eröffnet werden. Das erste Gebäude ist bereits fertig. Zu nächst haben sich hundert Studierende gemeldet. Dem Directorium ging ein päpstliches Breve mit apostolischem Segen für das Institut zu. Dasselbe wird demnächst in allen katholischen Kirchen gleichzeitig mit einem Hirtenbriebe des vereinigten Episcopates verlesen werden. Zugleich findet eine Gesandtschaft statt, die vorerst säßlich forzusetzen ist. Bis hier sind 20,000 Pfund Sterling eingekommen. — Man spricht vom Parlaments-schluß für den 17. Juli.

Bukarest, 6. Juni. Die Deputirtenkammer hat mit 76 gegen 18 Stimmen die Eisenbahn-Anschluß-Convention unverändert angenommen.

Konstantinopel, 5. Juni. Der Finanzminister hat den Groß-cordon des Osmanischen Ordens erhalten.

Dran, 5. Juni. Eine spanische Fregatte und ein spanischer Nachschiff dampfer schiffen 500 aus Cartagena hierher gestrichene Sträflinge nach Ceuta ein; der Werth des mitgeführten Waarens, in Cartagena geplünderten und hier aufgefundenen Privateigentums beträgt 200,000 Francs.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Bermannshab, 9. Juni.

Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvollzieher des Nagensyerer Bezirksgerichtes, Franz Eszöcs, in gleicher Eigenschaft zum Nagensyerer k. Gerichtshofe transferirt.

Die musikalisch-declamatorische Production der Zöglinge des hiesigen Theresianischen Waisenhauses, deren Programm hier bereits mitgetheilt worden, fand vorgestern im großen Versammlungssaale der Anstalt in Anwesenheit eines zahlreich gewählten Damen- und Herren-Auditoriums statt, welches, von den Leistungen der Zöglinge, vielfach befriedigt, mit seinem Beifalle nicht lachte. Ein großer Theil desselben gebührt dem Musiklehrer, Herrn Hinkle, unter dessen Leitung die Schüler zusehends Fortschritte machten, die meiste Anerkennung aber dem unerermülichen Director des Instituts, Herrn Anton v. Kolosy, welcher den Musik-Unterricht in diesem Waisenhause einbürgerte und unablässig bemüht ist, die seiner Leitung anvertraute Anstalt in jeder Beziehung zu einer wahren Musteranstalt umzugestalten.

Die Vorstellung wurde auch durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Commandirenden FML. Baron Minkelsheim beehrt. Nach der Production wurde im großen Versammlungssaale ein Tanzkränzchen improvisirt.

Das gestrige Waldfest des hiesigen Staats-Gymnasiums ist in jeder Beziehung günstig ausgefallen. Es mußte zweimal abgefragt und — weil omne trinum perfectum — dreimal angefragt werden, bis es aus dem Kampfe gegen die Ungunst der Wetterverhältnisse gestern gestählt und siegreich hervorging. Alles wirkte draußen zusammen, um die Unterhaltung im Freien zu einer sehr angenehmen zu gestalten. Die unter der Last von Wagenstärkungen ächzenden vielen Fische unter den Laubbäumen des Jungen Waldes waren eben so viele Stätten liebenswürdiger Gastfreundschaft und während die Aelteren sich hier den geselligen Freuden hingaben, brachten die Jüngeren ihre Opfer mit unerermülicher Hingebung dar. Das schöne Fest, bei dem der Professorenkörper des Staats-Gymnasiums mit gewohntem Tacte die Honneurs machte, endete bei den Klängen der Militärmusik nach 10 Uhr Abends. Hierbei erwähnen wir, daß das am 6. d. improvisirte Waldfest des evang. Unter-Gymnasiums dem hier beschriebenen in gleich angenehmer Weise vorausging.

(Gesunden) wurde am 1. d. auf der obern Promenade ein orientalisches bunifarberer Sammt-Tabaksbeutel.

(Verloren) wurde am 7. d. während des Waldfestes des romanischen Gesellenvereines im Jungen Walde eine Anteruhr mit flachem Silberdeckel.

Sichern Bernheimen dürften heuer die Vereinstage in der Zeit vom 21.—27. August abgehalten werden, so zwar, daß der landwirthschaftliche Verein beginnt (König Stefan), der Gustav-Adolf- und der Landesfundverein nachfolgen und der Lehrvertrag schließt.

(Ein ehter Wohlthäter. Am 1. d. starb in Pest ein Herr Anton Jochs, der seinen Lebenszweck durch stetes Wohlthun erfüllte. Von dem Testamente des Verewigten erzählt das „N. P. Z.“ Folgendes: Was Anton Jochs in seinem letzten Willen verfügt, ist in

richter sei von dem Augen-Municipal-Gesetz für fähig erklärt habe, dessen Arrondirungs-Dictu! mehr Schüler, als

trag in der Notariats-Verordnung der deutschen überal und unter allen nur Handels- und Verordnungen aber die Handels-Gesetz-Contracte, Erb-nicht, oder wenigstens Wächters, daß sämtl. unter Anerkennung der tigt seien, ist doch

Nichtaustritt aus der rittus geltend gemachten el & Consorten das Heil in ihrer Inconsequenz so en sie ja schon aus den gar keinem Zusammen-trustens für verlustig in nur die Lieblingsidee in Wächter acceptirt wird. Korodi & Consorten Mandats-Niederlegung Deapartei austrete oder

vertheidigenden Redner wurden, während die verschweigt bis auf die haisachen.

haben mit der größten tet gesprochen.

welche ihn veranlassen, arrei ausgetreten sind, rag, die offene um Beschluß zu in enthaltenen ge keine Veran-ung gegen Wäch-

grundsätze binden wolle, in ihrer Wähler", son-nem."

zum Zweck eines ge-eien. habe eine Abstimmung itung ausgesprochen, uch durch Nichtwähler

de Wählerzahl (unter m Deputirten Wächter trittsfrage das Wist-litten.

Wählerversammlung, in en Collegien Trauschem-nen hat, viel mehr n als vor der Ver-Z.

mer." bringt an der schen gespikte, gegen -Versammlung wegen lius Szapary in weltlichen Vorständen ngarischen Dörfer im dieser Dörfer unter-ten Minister.

Vernehmen nach, soll Weinbau systemisirte M. Ehrlich bezeichnet, ohn des Deconomen von jeder gerade großes Gewicht gelegt gesehen. Die erfolgte racht als befriedigt. fcher Bewerber auch

reichten sich schwei-

meiner Schwester ge-m Wohlthaten dieser in, daß Sie es sind,

ollte von Eduard's ihr Verlobter hielt esem die Hand; es hat seit seinem l allen Groll gegen

in Oweel, Massachusetts, et, in welcher sie um hat nämlich 40,000 emmer zu machen, ver-m, daß zur Schlie-mimmung der fröheren

hat, wie ein bortiges efferung darin besteht, Ränge nach gebrotes t Art haben und für chirurgische Nadel von

nicht das Wort geredet haben würden, so waren wir doch der Ueber-zugung, daß für den Anfang eine Lehrkraft gesucht werden müßte und zweifellos auch gesucht werden würde, welche nicht allein auf Grund einer geordneten theoretischen Fachbildung, sondern auch mehrjähriger praktischer Erweiterung und Vertiefung derselben, sowie nicht minder auf Grund an Ort und Stelle gemachter Erfahrungen über den erfolgreichen Betrieb des Weinbaues in solchen Gegenden des deutschen Mutterlandes, welche in dieser Richtung hervorragten, durch Beispiel und Belehrung unserem doch zweifellos auf niedriger Stufe stehenden Weinbau auf die Beine zu helfen. Eine so geartete Lehrkraft, glaubte man hier annehmen zu müssen, könne gegenwärtig aus unserer Mitte nicht hervorgehen und müsse, wie ebendam der treffliche Direktor der Schule, aus dem Auslande berufen werden. Daher unsere Ueberraschung.

Wenn nun, wie hier ebenfalls verlautet, nach dem Urtheile des Direktors kein geeigneter Bewerber war, so wäre doch der naturgemäße Weg der gewesen, — so meint man wenigstens bei uns — den Concurs auf's Neue zu eröffnen und dann erst die Stelle zu besetzen. Die Erfahrung hat hinlänglich bewiesen, daß auf erneuerte Concurse oft zahlreiche Meldungen eingegangen sind, und die Zeit bis zum Beginne des neuen Schuljahres war dazu mehr als genügend. Daß die Anstellung bloß auf ein Probejahr stattgefunden hat, ändert unseres Erachtens an der Sache nichts, denn es liegt in der Natur der Sache, daß solche probeweisen Anstellungen nur in den seltensten Fällen nicht in ein Definitivum übergehen.

Wenn wir uns nun, ohne auf Ansichten zu reflectiren, welche in dieser wichtigen Sache persönliche Motive als ausschlaggebend bezeichnen wollen, gedungen fühlen zu constatiren, daß nach der hier allgemein herrschenden Ansicht bei Besetzung der berührten Stelle berechtigten Anforderungen und Erwartungen nicht gehörig Rechnung getragen worden, so wollen wir hiermit durchaus keine Zweifel in die theoretische Fachbildung des jungen Mannes gesetzt haben, dem in so jugendlichem Alter eine so ausgezeichnete Stellung zu Theil geworden ist, sprechen aber den Wunsch aus, es möchte ihm gelingen, unsere vorausgeschickte Annahme durch thatsächliche Erfolge zu widerlegen, vor allen Dingen möge es ihm nie an Kraft fehlen, seine höchst schwierige aber schöne Aufgabe zu erfüllen.

Karlsburg, 8. Juni. (Orig.-Corr.) Aus Anlaß der am 1. Juli l. Z. hierorts abzuhaltenden röm.-kath. Landeskirchenversammlung hat Sr. Excellenz der Bischof an die Mitglieder der Versammlung nachfolgende Einladung ergehen lassen:

Laut §. 14 der dem siebenbürgischen Landeskirchen-Direktionsrathe bei Gelegenheit der am 12. Mai und den darauffolgenden Tagen des Jahres 1873 in Karlsburg abgehaltenen Landeskirchenversammlung gegebenen Instruktion ist es bestimmt worden, daß die Landeskirchenversammlungen alljährlich abzuhalten sind.

Außer diesem Beschlusse tauchten auch noch neuere Gründe auf, welche die je frühere Einberufung der Landeskirchenversammlung nothwendig machten.

Seine Excellenz der Herr k. ung. Minister für Kultus und Unterricht geruhte in seinem Rescripte vom 16. Juni 1873 Präsidialzabl: 1008 den Beschluß der siebenbürgischen röm.-kath. Landeskirchenversammlung, demnach diese Versammlung alle, bisher zum Wirkungsbereiche der (bestehenden v. Corr.) kath. Kirchenkommission gehörig gewesenen Angelegenheiten in Zukunft mit Einwirken eines gewählten, aus 24 Mitgliedern bestehenden Direktionsrathes selbst zu versorgen und durchzuführen habe, zu genehmigen, worauf die Mitglieder des Direktionsrathes in Folge meines am 14. Juli v. J. unter Zahl 1960 ausgegebenen Auftruses am 30. Juli in Klausenburg zusammenkamen, den Amtseid ablegten, ihre Aemter übernahmen, die Verorgung der Angelegenheiten in Angriff nahmen und nun beinahe seit einem Jahre fortsetzen.

Es ist nun die Zeit herangerückt, in der sie im Sinne des §. 25 ihrer Instruktion über ihr Bedahren vor der Landeskirchenversammlung Rechenschaft abzulegen haben.

Ferner hat Sr. Excellenz der Herr Baron Ludwig Jöfiska, der weltliche Präses des Direktionsrathes, sein im 11. Punkte des vorjährigen Sitzungsprotokolles ausgesprochenes Ansuchen: die Versammlung möge Sr. Excellenz von den Lasten als Präsidenten entheben, durch eine mir zugestellte Eingabe wiederholt.

Unsere Landeskirchenversammlung hat nun dafür zu sorgen, daß sie Sr. Excellenz für das wichtige Amt des weltlichen Präses wiedererwinne.

Außerdem kamen noch jene traurigen Ereignisse vor, daß nämlich einige vorzügliche Mitglieder des Direktionsrathes im Laufe dieses Jahres zu unserem größten Leidwesen im Herrn entschlafen sind, an deren Stelle neue Mitglieder zu wählen sind.

Diesu kommt auch noch der bedauerliche Umstand, daß die im verfloßenen Jahre behandelten Vereinträchtigungen bis nun noch nicht beendet sind, in Folge dessen die Landeskirchenversammlung über die Art und Weise zu verathen hat, wie unsere wichtigen, von Gefahr bedrohten Interessen gewahrt werden könnten.

In Folge dieser und anderer hier nicht aufgezählten Motive berufe ich die siebenbürgische röm.-kath. Landeskirchenversammlung für den 1. Juli 1874 auf meinen Bischofsstiz zu Karlsburg ein und ersuche p. t. zu dieser Versammlung zu erscheinen und an den Beratungen Theil zu nehmen, wie auch über Ihr Erscheinen oder Ihre Verhinderung mich in vorhinein zu verständigen.

Gegeben zu Apa-Nagyfalu am 30. Mai 1874.

Michael Fogarasy m. p. Bischof von Siebenbürgen.

Wien, 6. Juni. Die „Presse“ meldet: Ohgocz wird behufs Entschädigung der verschiedenen Erfah fordernden Eisenbahnunternehmungen eine Spezial-Anleihe aufnehmen. Die Entschädigung soll in den einzelnen Fällen mittelst Erhöhung der Staatsgarantie erfolgen. — Der Ausfluß des Kronprinzins nach Krems wurde verschoben. — Der Abbe Baron Prato legte sein Mandat als Reichsrathsabgeordneter nieder. — Nach dem „Volksfr.“ verweigerte die preußische Regierung dem Cardinal Fürst Schwarzenberg die angesehene Erlaubniß in der Gläzer Diöcese die Firmung und eine Kirchenweihe vornehmen zu dürfen. — Der „N. fr. Presse“ wird aus Paris telegraphirt: Das linke Centrum und die Linke erklären das Programm des rechten Centrums für absolut unannehmbar; im rechten Centrum drohe eine Spaltung einzutreten. — Wie ein Wiener Blatt berichtet, habe sich die Kurie entschlossen, in die Abgrenzung der Diöcesen Prag, Olmütz und Breslau entsprechend den politischen Grenzen einzunüchtern. Die Ernennung der beiderseitigen Commissarien ist bevorstehend.

Graz, 6. Juni. In Folge von Wolfenbrüchen haben in mehreren Landestheilen abermals ziemlich bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden, welche theilweise größeren Schaden anrichteten.

Yemberg, 6. Juni. In der letzten in Sanok stattgefundenen Volksschullehrer-Conferenz protestirten viele polnische Volksschullehrer gegen das Vorgehen des galizischen Landeslehrerathes, welcher die bereits functionirten Volksschullehrer bisher nicht durchgeführt habe. Nachdem noch verschiedenedertheils gegen den Landeslehrerath losgezogen worden war, beschloß die Versammlung, an die Regierung eine Petition um diesbezügliche schleunige Abhilfe zu richten. Der Dziennik bezeichnet dies als einen empfindlichen Schlag für das autonome Princip.

seiner Großartigkeit und Eigenthümlichkeit mehr als irgend Etwas geeignet, sein ganzes Wesen, seine ganze Hochherzigkeit und seine ganze Anspruchslosigkeit zu kennzeichnen. Zunächst hat er für jedes seiner „34 Kinder“ (er hatte nämlich vor Jahren eine Knaben-Waisenanstalt gegründet, die gegenwärtig 34 Kinder erhält) durch ausgiebige Legate gesorgt. Ferner wurden fast die sämmtlichen hauptstädtischen Humanitätsinstitute mit mehr oder minder bedeutenden Spenden bedacht. Endlich hat er die Summe von 200,000 Gulden zur Gründung eines israelitischen Taubstummeninstitutes in Pest gewidmet, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Stiftung nicht seinen Namen, sondern den Namen der Gemeinde führe. Für seine Verwandten testirte Jochs zusammen die Summe von 50,000 fl. — Dem heiligen Verein hinterließ er weitere 3000 fl., mit der Bestimmung, daß seine Leichenfeier seitens des Vereines genau nach folgenden Anordnungen vollzogen werde: Der Tag, an welchem das Begräbniß stattfindet, soll nicht bekannt gegeben werden, das Begräbniß selbst aber bei Tagesanbruch mit möglichster Einfachheit stattfinden. Die Gemeinde, der heilige Verein und die sonstigen Vereine sollen an der Leichenfeier nicht theilnehmen, kein Choral soll gesungen, keine Trauerrede gehalten, kein besonderes Grab der Leiche gewidmet werden. In diejenige Grube, die oben an der Reiche ist, soll die Leiche Anton Jochs' verankert werden, und ein schlichter Denkstein die Stätte bezeichnen, wo seine Gebeine ruhen. „Denn — so heißt es in der eigenhändig geschriebenen Motivirung dieser Verfügungen — ich habe Euch das Geld zu wohlthätigen Zwecken gewidmet, und nicht, damit es für eiten Pomp aufgewendet werde!“ — Gestern „mit Tagesanbruch“ ist die Leiche des edlen Mannes hinausgetragen und zur ewigen Ruhe beigelegt worden.

(Ein großer Juwelen diebstahl.) Aus Wien wird unter dem 6. d. M. berichtet: Das Juwelengeschäft Herr, Spiegelgasse 23, innere Stadt, wurde heute Nachts erbrochen und Juwelen im Werthe von 50,000 fl. wurden entwendet. Es herrscht hierüber in der Stadt große Aufregung, da das bezeichnete Haus gerade dem Verjahamte gegenüber liegt, vor welchem Tag und Nacht ein Militär-Wachposten steht.

(Das Attentat auf den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar.) Man schreibt aus London, 3. d. M.: „Ein etwas sonderbares Attentat wurde gestern Nachmittags auf den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar verübt, gerade als dieser sich zu dem Herren-Empfange des Prinzen von Wales begeben wollte. Ein als Ausländer bezeichneter, in Hoftracht gekleideter, und höchst ungestüm sich benehmender Mann mit seltsamer Kopfbedeckung kam in einer Droßke nach der Wohnung des Prinzen, drückte dort eine Pistole auf ihn ab und entfloß wieder in der wartenden Droßke. Der Prinz blieb unverletzt, und man weiß nicht einmal, ob die Pistole überhaupt eine — Kugel enthielt. Der Fremde, der bisher noch nicht hat ausfindig gemacht werden können, wird für verrückt gehalten. Der junge Prinz hatte einen Droßbrief vorher erhalten, in welchem auch dem Herzog von Cambridge und dem Premier gedroht worden war.“

(Dr. Fischer.) Aus Siegesdorf (bei Traunstein) wird unterm 3. d. M. geschrieben: Dr. Alois Fischer ist heute Früh, wie schon kurz gemeldet, von einem Nervenschlage bekräft, todt in seinem Bette gefunden worden. Er war erst vor acht Tagen dahin im Hause seiner an einen königlichen Lehrer verheirateten Schwägerin forperrlich leidend angekommen, jedoch vorgestern Abends noch beiter im Kreise seiner Verwandten. Er war am 7. November 1833 in Tüßling bei Altötting geboren, außerordentliches Mitglied der bairischen Akademie der Wissenschaften, vormals Privatdozent an der Universität München und Stiftsprofessor, nachher kaiserlich russischer Oberbibliothekar in St. Petersburg. Seine weitere Schicksale dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

(Weibliche Verwaltungsräthe.) Die Frauen-Emancipation hat es in der russischen Gesellschaft nun sogar dahin gebracht, daß Frauen auch Directoren von Banken und Verwaltungsräthe von Aktiengesellschaften werden. Ein solcher Fall ereignete sich, wie man dem „Droßki Wiest“ schreibt, eben in Simpheropol, wo die letzte Generalversammlung der dortigen wechselseitigen Kreditbank eine Frau Sophie Merianowa Krend zum Verwaltungsrath wählte. Die Mitglieder der genannten Bank sind vorzugsweise Armenier, Kaufleute im Orte. Frau Krend ist auch eine Armenierin und hat sich durch ihre öffentliche Thätigkeit bereits viele Verdienste erworben. Sie bekleidet bereits seit Jahren das öffentliche Amt eines höheren Administrationsbeamten bei der autonomen Landesbehörde (zemstwo) von Simpheropol. Frau Krend ist auch im Schulfache erfahren und wird als eine gute Pädagogin gerühmt; sie verriehoffte dem Froebel'schen System Eingang in Simpheropol und der Umgebung und legte selbst mehrere Kindergärten nach dem Muster des deutschen Pädagogen an.

Theater.

Vor einem trotz vieler äußeren ungünstigen Verhältnisse anständig besuchtem Hause ging gestern „Ein Teufel“ über die Bretter. — Das Stück ist hier bekannt, so will ich nur Einiges von der Darstellung referiren.

Frl. Westel (Anna), die Beneficiantin, theilte mit Herrn Hubert (Baron Wirth) den Erfolg des Abends. Während die erstere ihre dankbare Rolle mit gewinnender Natürlichkeit zur Geltung brachte, bestand es der letztere, wie gewöhnlich, auch diesmal, durch treffliche Maske und echten Humor zu wirken.

Auch die übrigen Rollen waren entsprechend besetzt, wirkten doch die besten Kräfte der Gesellschaft, selbst in den kleinen Episoden mit, und so ging das Stück ganz gut zusammen und der Beifall des Publicums war ein verdienter.

Zu wünschen ließ etwas übrig Herr Steinberger, welcher den Houé Hang ziemlich schwach verdelmetstete, allein für ihn plaidirt factisches Unwohlsein, welches auch in der Folge die Abjagung des zweiten Stückes, „Heimann Lewy“ zur Folge hatte.

An Stelle dieses Schwankes wurde vom Director rasch arrangirt „Eine Tarrspartie“, allein ich fühlte mich nicht berufen dabei zu thigen und ging heim.

Wiener Welt-Ausstellung 1873.

Die höchste und größte Auszeichnung für dieses Fach erhielt bei derselben Weill's berühmte Dreih-Maschinen von der unparteiischen und gewissenhaftesten Jury, nämlich vom tausenden und konjuncturnden Publikum, denn für Zweimalhundert vierzig Tausend Gulden Maschinen wurden von genannter Firma während der Ausstellung verkauft. — Betreffs Auskunst über diese Maschinen wende man sich an die Maschinenfabrik von Moriz Weill junior in Frankfurt a. M. Seilerstraße Nr. 2 oder an Herrn Adolf Groß Wien, Franziskanerbrücke 13 oder Herrn Herrn. Rentwich.

Fremdenliste.

Angelommen am 9. Juni: Hotel Neurührer. F. Benisch, F. Hajel, C. Demberger, Reifende, aus Wien; A. Matyassi, Privatier, aus Seba-Gummad.

Telegr. Wiener Cours vom 8. Juni 1874.

5% Metalliques	69.45	Ungar. G. Anbenttungsobf.	74.75
5% mit Mai-n. Novem.-Zinsen	—	Leoben	73.50
5% National Anlehen (Silber)	74.45	Siebenb. „	71.50
1860er Staats-Anlehen	108.25	Kroati.-Slab. „	77
Bonitäten	986	Silber	105.75
Reichtthum	218	P. L. Böhm.-P. Aktien	—
London	111.45	Rapoleon'dor	8.93

